

sionen gegen die Christen im Lande sind auch geeignet, die muslimisch orthodoxe Opposition zu beschwichtigen und sie über die laizistische Politik der Regierung zu beruhigen. Derartige Überlegungen könnten besonders bei den Vorfällen in Kairouan von Bedeutung gewesen sein. Die wirklichen Motive sind letztlich nicht von allzugroßer Bedeutung: Die Position der katholischen Kirche im Lande ist denkbar schwach. Selbst wenn die letzten Übergriffe nicht sonderlich ernst gemeint sein sollten, so sind sie doch

dazu geeignet, der Kirche großen Schaden zuzufügen. Bei der nichtchristlichen Bevölkerung des Landes könnte der nicht einmal unberechtigte Eindruck entstehen, daß die Kirche schutz- und machtlos ist und daß sie das Wohlwollen der Regierung nicht mehr genießt. Das kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu neuen Übergriffen führen, die vielleicht nicht mehr im Interesse der Regierung sind, die sich aber auch nicht mehr kontrollieren lassen.

Hirtenworte in die Zeit

Der Christ in atheistischer Umwelt

Die Bischöfe und Bischöflichen Kommissare der sowjetischen Besatzungszone veröffentlichten unter dem Datum des 20. Februar 1960 trotz zu erwartender und bereits eingetretener Schwierigkeiten durch die kommunistischen Machthaber einen Fastenhirtenbrief, der die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregt hat. Er hat folgenden Wortlaut:

In unserem gemeinsamen Fastenhirtenbrief des Jahres 1959 mußten wir Bischöfe von der wachsenden Not der Kirche sprechen. „Kirche unter dem Kreuz“ — das stand in der Mitte unserer Erwägung. Dieses Mal wenden wir uns eurem Alltag zu, der schweren Gewissensnot, in die ihr gestellt seid. „Der Christ in atheistischer Umwelt“ — soll das Thema des diesjährigen Hirtenwortes sein.

Quälende Fragen

Sehen wir zuerst, welche Fragen euch Tag für Tag bedrängen, damit die Antwort der Kirche eure Sorgen trifft.

Ihr lebt in einer sozialistischen Umwelt. Wir wollen in diesem Hirtenbrief nicht von der Gesellschaftslehre des Sozialismus sprechen, sondern uns gleich seiner weltanschaulichen Seite zuwenden. Die schwerste Belastung des gläubigen Christen besteht darin, daß der Sozialismus eine weltanschauliche Grundlage hat, die mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar ist, nämlich den dialektischen Materialismus. Der dialektische Materialismus lehnt grundsätzlich jegliche Religion ab, da sie „wahrer Wissenschaftlichkeit“ angeblich widerspreche und den gesellschaftlichen Fortschritt hemme. Nun wird aber, gerade in letzter Zeit, mit wachsendem Druck darauf hingearbeitet, daß der dialektische Materialismus das gesamte Leben der Gesellschaft und auch des einzelnen durchdringen müsse. Alle Menschen sollen, wie man sagt, „sozialistisch leben“. Aus dieser Forderung eines sozialistischen Lebens erwachsen euch täglich schwere Gewissensnöte und Gewissensentscheidungen. Wir nennen einige solcher qualvoller Fragen:

Dürft ihr schweigen, wenn die Kirche, der christliche Glaube in Schule, Betrieb und Versammlungen verleumdet wird?

Dürfen Eltern zusehen, wenn ihre Kinder um des Glaubens willen in der Schule zurückgesetzt und verspottet werden?

Könnt ihr die sozialistischen Riten, z. B. Jugendweihe, sozialistische Namensgebung, sozialistische Trauung, mitmachen, um schwere Nachteile von euch abzuwenden?

Dürft ihr Resolutionen und Verpflichtungen unterschreiben, die gegen euer christliches Gewissen sind?

Dürft ihr die Propaganda des Atheismus unterstützen? Könnt ihr einen Beruf wählen, in dem ihr nach den vorliegenden Erfahrungen nicht als Christen leben könnt? Dürft ihr euch dazu hergeben, gegen andere Spitzeldienste zu leisten?

Dürft ihr euch von politischen Gruppen, die sich „christlich“ nennen, gegen die Hirten der Kirche beeinflussen lassen?

Die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen ist dadurch belastet, daß mit ihr oft schwere und schwerste Nachteile für den einzelnen und seine Familie verbunden sind. So steht ihr letztlich vor der entscheidungsvollen Frage: Hat der Christ überhaupt noch eine Möglichkeit, in dieser Umwelt als Christ zu wirken? Findet er eine Aufgabe, die sein Leben innerlich erfüllt?

Wir wissen mit tiefem Dank gegen Gott, daß viele von euch in einer Klarheit, die aus dem Geiste Gottes kommt, auf solche Fragen Antwort geben und in einer begnadeten Tapferkeit alle schweren Folgen auf sich nehmen. Wir wissen aber auch, wie euch diese Fragen quälen, wie ihr um Antwort ringt. Darum halten wir es für unsere Pflicht, euch ein klärendes und zugleich stärkendes Wort zu sagen, ein Wort über eure Bewährung inmitten aller Schwierigkeiten und über eure Sendung in dieser Umwelt.

Bewährung des Christen

Wir können euch nicht auf jede Frage eine Antwort geben; dazu ist das Leben zu vielgestaltig. Aber einige Grundsätze wollen wir euch nennen, die euch helfen, den rechten Weg zu finden.

Seht euer Christenleben in der Nachfolge des Gekreuzigten!

Alle folgenden Ratschläge haben nur dann Sinn, wenn ihr fest entschlossen seid, Jünger des Gekreuzigten zu sein. Es gibt kein Christenleben ohne Opfer und Verzicht, schon gar nicht in der Welt, die euch umgibt. Die Kirche kann euch nicht sagen, wie ihr ohne Schwierigkeiten und Nachteile durchkommt; sie zeigt euch aber, wie ihr mit „gutem Gewissen und ungeheucheltm Glauben“ (1 Tim. 1, 5) euren Weg zur ewigen Herrlichkeit gehen könnt. Es gibt Worte der Heiligen Schrift, die ständig in euren Herzen widerklingen sollen, um euer Leben zu prägen. Denkt etwa an das ernste Wort des Herrn: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ (Matth. 16, 26). Oder laßt euch erinnern an den kühnen Satz des Römerbriefes: „Wer wird uns trennen können von der Liebe Christi? Not oder Drangsal, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr oder

Henkersschwert? ... Nichts in der Welt wird uns zu trennen vermögen von der Liebe Gottes, die ist in Jesus Christus, unserem Herrn!“ (Röm. 8, 34—39).

Bekennet euch klar zu Christus und zu seiner Kirche!

Manchmal suchen gläubige Christen Ausflüchte, um so der Entscheidung zu entgehen. Die anderen nehmen dann eine solche Ausflucht als Zeichen der Schwäche oder eines beginnenden Nachgebens und lassen euch erst recht nicht in Ruhe. Ihr kommt nur in eine noch schwierigere Lage und werdet der Entscheidung doch nicht entrinnen. Oft ist es das beste, gleich eindeutig zu sagen: „Ich bin katholisch, ich kann das nicht tun.“

*Verweigert jedes Bekenntnis
zur atheistischen Weltanschauung des Sozialismus!*

Dem klaren Ja zu Christus entspreche ein klares Nein zum Materialismus. Laßt euch nicht durch beruhigende Reden beirren! In der Frage der sozialistischen Riten haben wir wiederholt zu euch gesprochen. So bekräftigen wir auch diesmal den Satz unseres letztjährigen Fastenhirtenbriefes: „Kein katholischer Christ kann die sozialistische Namensgebung, die sozialistische Jugendweihe, die sozialistische Trauung, die sozialistische Beerdigung oder ähnliche anti-kirchliche Feiern vollziehen, ohne seinen heiligen Glauben zu verleugnen. Zwischen dem Glauben an Gott und dem Bekenntnis zur Gottlosigkeit gibt es keinen Kompromiß.“ Verweigert auch alle Versprechungen dieser Art, wenn ihr etwa beim Schuleintritt eurer Kinder oder auch im Betrieb euch verpflichten sollt, die atheistischen Ersatzriten in eurer Familie durchzuführen!

*Tretet stets ein für Glaube und Recht, wo ihr könnt,
und schweigt niemals aus Menschenfurcht!*

Gewiß könnt ihr nicht jedesmal eure Stimme erheben, wenn Unrecht geschieht oder Kirche und Glaube geschmäht werden. Ihr müßt sorgsam überlegen, ob ihr das rechte Wort sagen könnt und ob ein offenes Wort sinnvoll ist. Leider aber wird oft auch da geschwiegen, wo man reden könnte und reden mußte. Gerade zum Schutz der Kinder, die in der Schule um ihres Glaubens willen benachteiligt werden, sollten sich unsere Eltern mutig und klug einsetzen.

*Wirkt nicht unmittelbar und ausdrücklich bei Handlungen
mit, die gegen das christliche Gewissen sind!*

Vieles könnt ihr nicht verhindern, was andere gegen Gottes Gebot tun, und oft wird das, was ihr selbst in rechter Absicht tut, zu unerlaubten Zwecken mißbraucht. Bewahrt euch in allem den klaren Blick für Recht und Unrecht! Prüft im einzelnen, wie weit ihr gehen dürft! Wenn z. B. die Ausübung eines Berufes ohne Abkehr von der Kirche oder ohne eine unchristliche Lebenshaltung nicht möglich ist, dann müssen wir euch schweren Herzens raten, lieber auf einen solchen Beruf zu verzichten. Wenn ihr in solchen Gewissensfragen unsicher seid, holt euch den Rat eines erfahrenen Seelsorgers oder auch eines gewissenhaften und frommen Glaubensbruders! Täglich solltet ihr beten um Erleuchtung, das Rechte zu sehen, und um die Kraft, das Rechte zu tun.

Seid vorsichtig gegen allen Mißbrauch des Christentums!

Ihr erlebt immer wieder, daß Gruppen, die sich „christlich“ nennen, durch Versammlungen oder Aktionen euch in eurer klaren Haltung unsicher machen und euch von den Hirten der Kirche lösen wollen. Haltet euch von diesen Versuchen ganz zurück! Ihr leistet durch solche Mitarbeit weder der Kirche noch dem einzelnen Christen einen guten Dienst, sondern verwirrt dadurch euch selbst und andere. Gottlob blieb — aufs Ganze gesehen — derartigen Bemühungen der Erfolg versagt. Wir wollen auch weiterhin fest zusammenstehen.

Sendung des Christen

Den Belehrungen und Warnungen wollen wir nun ein Wort über eure große Berufung hinzufügen. Aus der Not, in die ihr gestellt seid, wird euch — so hoffen wir zu Gott — eine beglückende Aufgabe erwachsen.

Stellt eure Sache auf den Herrn!

Die gegenwärtige Stunde will euch fester in eurem Gott verankern. In allen Ländern der öffentlich geförderten Gottlosigkeit machen wir die tröstliche Erfahrung: Der Gottesglaube läßt sich nicht ausrotten. Wenn auch viele unsicher werden, so wird bei anderen — auch in der Jugend — die Sehnsucht nach der Antwort und dem Halt der Religion um so stärker. In allen Sorgen sprechen wir mit dem Psalmisten: „Meines Herzens Gut ist es, in Gottes Nähe zu weilen, in Gott dem Herrn meine Zuflucht zu haben“ (Ps. 72, 28). Da in dieser Zeit der Bewährung manche von uns den drei Jünglingen im Feuerofen gleichen, so laßt uns auch, ihnen gleich, unseren Herrn um so lauter preisen.

Man sagt, die Religion sei überholt und schade den Menschen. Des Christen Sendung ist es, zu zeigen, was der Mensch mit Gott vermag. Ohne Gott verkümmert der Mensch im Tiefsten. Diese Welt braucht euch; denn für sie steht ihr vor Gott in stellvertretender Liebe betend und opfernd. So hat euer Leben einen großen und starken Sinn. Mag vieles auch mühselig und beschwerlich sein, der Herr hat zu euch gesprochen: „Kommet alle zu mir, die ihr voll Mühsal und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matth. 11, 28). Ihr besitzt eine Freude, die euch nicht genommen wird und die hinüberreicht in das ewige Leben.

Stärkt die Kraft der Familie!

Heute ist die große Stunde der Familie. Je mehr die Vermassung und die Gottlosigkeit euch bedrohen, um so mehr muß die Familie ein Hort der Menschlichkeit und des Glaubens werden. Auch hier wird die Not Kräfte wecken, die sonst schlummern und ungenützt bleiben.

Durch das Schulgesetz vom 2. 12. 1959 kann der Zugriff einer gottlosen Schule auf eure Kinder noch schärfer werden, und für die Glaubensunterweisung droht neue Gefahr. Zudem liegt in der Linie des Gesetzes das Bestreben, das Recht der Eltern einzuengen. Wir Bischöfe hielten es deshalb für unsere Pflicht, im Namen der Familien, der Eltern und Schulkinder gegen dieses Gesetz Einspruch zu erheben.

Doch in diesem Wort zu euch wollen wir Vertrauen und Verantwortung wecken. Vertraut auf die tragende, formende Kraft der Familie! „Wären's der Wasser noch so

viel, die Liebe zu löschen vermögen sie nicht“, heißt es in der Heiligen Schrift (Hohel. 8, 7).

Laßt euch in euren Familien durch die vielfältige Beanspruchung der Erwachsenen und auch der Kinder nicht auseinanderreißen, und nützt jene Zeit um so besser, in der ihr zusammensein könnt! Die Familie ist heute die wichtigste Glaubens- und Lebensschule für die Kinder, und ihr Eltern seid ihnen die erstverantwortlichen, unersetzlichen Seelsorger und Religionslehrer. Wenn aber jemand aus eurer Familie von Ungeist und Gottlosigkeit angesteckt wird, dann umfaßt ihn mit geduldiger, helfender Liebe! Wir hegen wahrhaftig keine Illusionen über die Gefährdung und den vielfachen Verfall der Familie, aber noch größer ist unser Vertrauen, daß die Familie an der gegenwärtigen Not erstarkt.

Aus dieser Schau der Familie und bei dem harten Zugriff der Umwelt sollen unsere Seelsorgsgemeinden ein warmes, familienhaftes Gepräge erhalten, um allen, den Familien, der ringenden Jugend, besonders auch den Alleinstehenden Halt und Geborgenheit zu geben.

Tuet Gutes allen!

In der heutigen industrialisierten Gesellschaft sind überall die Beziehungen von Mensch zu Mensch gefährdet, besonders aber dort, wo noch dazu weltanschaulicher Druck auf den Menschen liegt. Die Menschen gehen nur allzuoft kalt und mißtrauisch aneinander vorüber. Doch sehnt sich der Mensch gerade in solch frostiger Umwelt nach einem verständnisvollen, stärkenden Wort und sucht die gütige Hand des Bruders. In diese Welt sind wir gesandt, „die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes unseres Erlösers“ (Tit. 3, 4) darzustellen und unseren Mitmenschen zu schenken. Glückselig, wer das begriffen hat; er findet im härtesten Alltag eine erfüllende Aufgabe.

Zeigt diese Liebe gerade jenen, die irren und Gott ablehnen! Ihr Herz ist leer und gespalten, es hungert nach Glück und Liebe, auch wenn sie vielleicht selbstsichere und harte Reden gegen euch führen. Gerade sie brauchen eure Liebe. Wenn ihr als Jünger Christi mit den Augen des Guten Hirten durch eure Umwelt geht, so könnt ihr viele Wunden heilen, dürft Mutlose stärken und manchen Verirrten den Weg weisen. Freilich, solche Aufgabe wird nicht aus Menschenkraft gemeistert, sondern durch die Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist (vgl. Röm. 5, 5).

Heiligt eure Berufsarbeit!

Unsere Zeit ist ein Zeitalter hochwertiger, rastloser Arbeit. Dabei erlebt gerade ihr, wie die Arbeit vergötzt und zum letzten Ziel des Menschen gemacht wird, dabei aber den Menschen als schweres, drückendes Joch im Nacken liegt.

In diese heutige Welt der Arbeit seid ihr als Christen gesandt.

Ihr arbeitet als Söhne und Töchter Gottes. Euch ist die Arbeit etwas Großes, nämlich Auftrag des Schöpfers, seine Welt zu gestalten und ihre Kräfte zu entfalten. Aber über der Arbeit steht euch die Rast bei Gott als Erfüllung eurer tiefsten Sehnsucht. Darum sind eure Arbeitstage geprägt vom Tag des Herrn, und eure Arbeitsstunden leben aus der Kraft eines betenden, gottliebenden Herzens.

Ihr arbeitet für eure Brüder. Alle Arbeit ist dem Christen irgendwie Dienst am Mitmenschen, am einzelnen oder an der Gemeinschaft. Ihr arbeitet für eure Familie, für eure Kinder. Wenn man heute soviel von „sozialistisch arbeiten“ spricht, so weiß der Christ aus der Schau seines Glaubens um die soziale Verantwortung der Arbeit; darum arbeitet er gewissenhaft und setzt seine beste Kraft ein.

Ihr arbeitet als Jünger des kreuztragenden Herrn. Die Fron der Arbeit, die manchmal so drückend sein kann, wird dem Christen tragbar durch die Verbindung mit dem gekreuzigten Herrn, durch seinen regelmäßigen Gang zum Opferaltar. Darum steht der Christ innerlich froh auf seinem Arbeitsplatz und macht alle Arbeit, auch jene, die ihn unbefriedigt läßt, zu einem heiligen Opferdienst für seine Arbeitskameraden.

Wir fassen unser Hirtenschreiben zusammen in dem einen Satz des hl. Paulus: „Wandelt würdig der Berufung, die euch zuteil geworden ist!“ (Eph. 4, 1). Das Leben in unserer Umwelt ist für uns nicht blindes Schicksal, mag es oft auch bitter sein, sondern liebender Ruf des Herrn an uns alle.

Liebe Brüder und Schwestern! Das Wort, das wir zu euch gesprochen haben, kam aus einem Herzen, das um die Last eures Lebens weiß und mit euch leidet. Doch die Verantwortung unseres Hirtenamtes und väterliche Liebe ließen uns so sprechen. Das aber sollt ihr wissen: In der kommenden Fastenzeit werden wir Tag für Tag am Opferaltar eurer Not gedenken und mit unserem Beten mitten unter euch sein.

Auch ihr mögt in diesen Gnadenwochen unserem Gott begegnen in Besinnung und Gebet, um seinen Ruf zu erfassen und seine Gnade in euer Leben hineinzuflehen. Wenn euch aber die Kirche zu Entsagung und Opfer mahnt, dann will sie euch näher zum Gekreuzigten führen und euch zugleich für den täglichen Kampf einüben. Inmitten aller Drangsal beten wir mit dem Völkerapostel voll gläubiger Zuversicht:

„Ihm aber, der durch seine wirksame Kraft in uns weit mehr zu tun vermag als alles, was wir erbitten und denken können: ihm sei Ehre in der Kirche und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (Eph. 3, 20—21).

Die Kirche in den Ländern

Zur Errichtung der Hierarchie in Belgisch-Kongo

Mit Wirkung vom 10. November 1959 hat Papst Johannes XXIII. in Belgisch-Kongo und in dem angeschlossenen Mandatsgebiet von Ruanda-Urundi die Hierarchie errichtet. Im Kongo wurden in Anlehnung an die Verwal-

tungseinteilung sechs Kirchenprovinzen geschaffen, in Ruanda und Urundi je eine. Zu Metropolitansitzen wurden die Städte Léopoldville, Coquilhatville, Stanleyville, Bukavu, Luluabourg, Elisabethville im Kongo, Kabgayi in Ruanda und Kitega in Urundi bestimmt. Zu diesen acht Erzdiözesen werden neunundzwanzig Bistümer und sieben Apostolische Präfekturen gehören. Drei residierende